

7./XII. 1917

## Bündige Erledigungen.

Wien, am 6. Dezember.

Ueber drei Fragen, die in der öffentlichen Erörterung bereits einen breiteren Raum eingenommen haben, als es den Interessen unserer Monarchie dienlich ist, hat heute Graf Czernin in der ungarischen Delegation eine so reifliche Aufklärung gegeben, daß damit hinter alle Zweifel, wenn solche überhaupt zulässig waren, der Schlupfwinkel gesetzt ist.

Da vor zunächst die Frage — nicht ohne ein Gefühl der Beschämung verzeichnet man die Tatsache, daß es Leute und Presseorgane in unserer Monarchie gibt, für welche es eine solche Frage gab —, ob Oesterreich-Ungarn gegebenenfalls dem verbündeten Deutschen Reich in seinem Verteidigungskampf gegen die feindlichen Aspirationen, ebenso zur Seite stehen würde, wie die Verbündeten an unsern Fronten Schulter an Schulter gekämpft haben, ob wir insbesondere gewillt seien, die Unantastbarkeit der deutschen Reichsländer Elsaß-Lothringen, ohne deren „Desannexion“ die französische Republik nichts von Friede und Verständigung hören mag, mit zu schützen, nachdem wir aus berufstem reichsdeutschen Munde vernommen haben, daß im großen und ganzen Frankreichs Hunger nach dem schönen Lande, das durch den Frankfurter Frieden aus kaum zweihundertjähriger Fremdherrschaft befreit und wahrhaftig „desannexiert“ worden ist, die einzige Scheidewand sei, die uns vom Frieden noch trennt. Die Friedenssehnsucht der Bevölkerung in Oesterreich-Ungarn ist groß wie in allen übrigen freundlichen und feindlichen Ländern auch, aber nicht größer und nicht so groß wie unsere Treue, unser Ehrgefühl und unsere Selbstachtung. Kurz und bündig, mit einer jede weitere Erörterung abschneidenden Handbewegung entledigte sich Graf Czernin der Pflicht, auch auf diese Frage, die sich an ihn herangewagt und die aus ihren dunklen Schlupfwinkeln zur Richtstätte geschleppt zu haben das aner kennenswerte Verdienst der Grafen Andrássy und Tisza ist, die selbstverständliche Antwort zu geben und hierdurch einer irrsinnigen Illusion der Verhandlungsregierungen und ihrer freiwilligen oder besoldeten Wanderprediger den Garaus zu machen. Vom ersten Tage an führen die verbündeten Mittelmächte ihren Verteidigungskrieg gemeinsam, schon im Herbst 1914 barsten die Mauern belgischer und französischer Festungen unter dem zermalmenden Feuer österreich-ungarischer Motorbatterien wie Terichos Mauern, und da gibt es nach ununterbrochenen vierzigmonatigen herrlichsten Beweisen unzerbrechbarer Kameradschaft und Bündnistreue bis in den Tod noch Phantasten, für welche das Durchhalten dieser Treue bis zum guten Ende ein Problem bildet! Wie aus Erz gegossen klirren die wenigen Sätze, die Graf Czernin als ehernen Schild den Giftspießen entgegenhält, mit denen feindliche Lohheit Oesterreich-Ungarns flectenlose Ehre umschwirrt. Einig mit dem Deutschen Reich im Verteidigungskrieg, einig in den Kriegszielen, einig bis zum guten Ende, einerlei, ob das gegen feindliche Anschläge zu beschützende Gebiet Welschtirol oder linkes Rheinufer, Triest oder Straßburg oder wie immer heißt! Wie eine Wiederholung der berühmten Leipziger Schlacht- und Siegesparole des Napoleon-Überwinders Schwarzenberg: „Einer für alle, alle für einen“ klingen die Worte des